

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

**Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts**



**Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal**

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Krummholz. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 21

Samstag, den 17. Februar 1917

39. Jahrgang

Die Einleitung des Entscheidungskampfes.

W.B. Berlin, 15. Febr. (Nichtamtlich.) Das Marineverordnungsblatt vom 15. Febr. veröffentlicht folgenden Befehl des Kaisers: In meine Marine!

In dem bevorstehenden Entscheidungskampfe fällt Meiner Marine die Aufgabe zu, das englische Kriegsmittel der Auslieferung, mit welchem unser gehässigster und hartnäckigster Feind das deutsche Volk niederzwingen will, gegen ihn und seine Verbündeten zu kehren durch die Bekämpfung ihres Seeverkehrs mit allen zu Gebote stehenden Mitteln. Hierbei werden die Unterseeboote in erster Reihe stehen. Ich erwarte, daß diese in weiser Voraussicht technisch überlegen entwickelte, auf leistungsfähige und leistungsfreudige Werften gestützte Waffe im Zusammenwirken mit allen anderen Kampfmitteln der Marine und getragenen vom Geiste, der sie im ganzen Verlaufe des Krieges zu glänzenden Taten befähigte, den Kriegswillen unserer Gegner brechen wird.

Großes Hauptquartier, den 1. Febr. 1917.
Wilhelm.

Ämtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 15. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In letzter Zeit haben sich an der Front zwischen Armentières und Arras zahlreiche Gefechte von Aufklärungsabteilungen abgespielt. Der Gegner hat bei seinen häufigen teils mit, teils ohne Feuerunterstützung angelegten Unternehmungen beträchtliche Verluste erlitten. In unserer Hand gebliebene Gefangene brachten wertvolle Aufschlüsse, die durch die Ergebnisse vieler eigener, mit Geschütz durchgeführter Erkundungsvorstöße ergänzt worden sind. Gestern war zwischen Serre und Somme unter Einsatz vieler schwerer Geschütze der Artilleriekampf vornehmlich in den Abendstunden stark. Infanterieangriffe erfolgten nicht, es kamen in unserem wirksamen Feuer nur kleine Teilvorstöße gegen einige unserer vorgehobenen Posten zustande, die befehlsgemäß auf unsere Hauptkampfstellung auswichen.

Vom Kanal bis zu den Vogesen begünstigte klare Luft die Fliegertätigkeit. Die Gegner verloren gestern 7 Flugzeuge, von denen Leutnant von Richthoven zwei — seinen 20. und 21. Sieg im Luftkampf — abschloß.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Bahn von Rowel nach Luck überfiel eine unserer Streifabteilungen eine russische Feldwache und brachte 41 Gefangene zurück. Südwestlich davon bei Risselin, Solten Stotrupps 30 Russen und ein Maschinengewehr aus den feindlichen Stellungen. Nördlich der Bahn von Jlozow nach Larnopol glückte ein gut angelegtes, mit Schneid durchgeführtes Unternehmen in vollem Umfange. Nach kurzer Feuerwirkung drangen Sturmtruppen etwa 100 Meter tief in die russischen Linien ein, nahmen die Befehung von 6 Offizieren und 275 Mann gefangen und hielten sich fünf Stunden in den feindlichen Gräben. Inzwischen gelang es den Mineuren, die ausgedehnten Minengänge zu zerstören und unter unsere Stellung geführte, geladene Stollen unschädlich zu machen.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Keine besonderen Ereignisse.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

An der Putna wurde ein russischer Posten aufgehoben, am Sereth der Vorstoß mehrerer Kompanien zurückgewiesen. Der Hafen und militärisch wichtige Anlagen von Galatz wurden wirkungsvoll beschossen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.
Berlin, 14. Jan. abends. (W.I.B. Ämtl.) Zwischen Somme und Ancre lebhaftest Artillerietätigkeit.

In der Champagne südlich von Ripont entwickelten sich Infanteriekämpfe, die für uns günstig verliefen.

Im Osten nichts Besonderes.

Fliegerangriff auf Dünkirchen und die Downs.

W.B. Berlin, 15. Febr. (Ämtlich.) Unsere Marineflugzeuge belegten am 14. Februar morgens die Flugplätze bei Dünkirchen und Conny de ausgiebig mit Bomben. Die Einschläge lagen gut. Ferner bewarf ein Wasserflugzeug die in den Downs liegenden Handelsschiffe mit gutem Erfolg mit Bomben.

Der neue Kriegskredit.

Wie die „B. Z.“ erfährt, dürfte die neue Kreditvorlage, die dem Reichstag bei seiner nächsten Tagung zugehen soll, etwa fünfzehn Milliarden anfordern.

Keine Lebensmittelzufuhr.

Köln, 15. Febr. Nach der „Köln. Z.“ meldet die „Zürcher Zeitung“ aus dem Haag daß jede Lebensmittelzufuhr für England aus Holland und Skandinavien seit acht Tagen völlig aufgehört habe. In den letzten drei Tagen seien 41 Schiffe mit 75,000 Tonnen versenkt worden.

Ein U-Boot beschießt die Abourmündung.

Paris, 14. Febr. (Wolff-Tele.) Das Marineministerium gab gestern bekannt: Am 12. Febr. um 5 Uhr nachmittags tauchte in der Nähe der Abourmündung ein feindliches Unterseeboot auf und gab 6 Kanonenschüsse auf die Küste ab. Die Küstengeschütze eröffneten sofort das Feuer auf das feindliche Fahrzeug, das von unseren Artilleristen mit dem ersten Schuß getroffen, schnell tauchte. Fünf Personen wurden verwundet, eine davon schwer. Der Sachschaden ist unbedeutend.

Antrag auf 500 000 Franken Prämien für U-Boot-Vernichtung.

Paris, 14. Februar. (Wolff-Telegramm.) Meldung der Agence Havas: Andre Lefevre brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, in dem die Regierung aufgefordert wird, die notwendigen Maßnahmen zu treffen, um der Befehung eines jeden französischen, alliierten oder neutralen Schiffes, das, wenn es von einem U-Boot angegriffen wird, dieses vernichtet, eine Prämie von 500 000 Franken auszuwerfen.

Caranzas Vorschlag zur Beendigung des Krieges.

London, 15. Febr. (Wolff-Tele.) „Daily Telegraph“ meldet aus New-York: Lansing hat von Caranza eine Note erhalten, in der dieser die Vereinigten Staaten und die anderen Neutralen auffordert, den europäischen Krieg dadurch zu beenden, daß sie jeden Handel mit den Krieg führenden einstellen.

Wirkung des U-Boottkrieges im Hafen von Newyork.

Der Stahl- und Getreidetransport stockt.

W.B. London, 15. Febr. (Nichtamtlich.) Die „Times“ melden aus Newyork: In den amerikanischen Häfen und Stationen trat infolge der Weigerung der amerikanischen und anderer neutralen Schiffe, über den Ozean zu fahren eine gewaltige Güterstaung auf. Man glaubte daß ungefähr eine Million Tonnen Stahl in Newyork lagert. Viele Güterzüge können nicht ausgeladen werden, weil keine Schiffe zur Verfügung stehen. Schon früher herrschte Wagenmangel. Er hat sich jetzt noch

verschlimmert. Der Getreidetransport versagt vollständig. In Chicago liegt ein Weizenvorrat viermal so groß, wie der normale Vorrat für diese Saison. In Boston lagert so viel Getreide, daß nichts mehr in die Stadt hinein kann. Die Delaware-Lakawanna-Eisenbahn und die Pennsylvania- und Newyork-Central-Bahn haben bekanntgemacht, daß sie vorläufig keine Gütertransporte von den Westhäfen annehmen.

Soziales und Vermischtes

§ Camberg, 17. Februar Die Erwägungen über die Einführung der Sommerzeit in diesem Jahre sind, wie aus Berlin gemeldet wird, soweit gebieten, daß bereits bestimmte Termine in Aussicht genommen sind. Während im Vorjahre die Sommerzeit vom 1. Mai bis 30. September dauerte, wird sie dieses Jahr am 16. April beginnen und bis 17. September durchgeführt werden.

§ Camberg, 16. Febr. Der diesjährige Fastenbrief des Bischofs von Limburg, der am nächsten Sonntag von allen Kardinälen der Diözese zur Verlesung kommt, behandelt die erste Bitte des Vater-Unser und enthält im Anschluß daran eine Mahnung zur Sonntagsheiligung und zur Betätigung des praktischen Christentums im öffentlichen Leben. Er berührt auch die Frage der Einheitschule und fordert zur Vinderung der Not der Zeit auf. Die Fastengebete für die Katholiken sind dieses Jahr erstmals auf Grund päpstlicher Vollmacht für die Dauer der Kriegszeit aufgehoben, da die heutigen Zeiten zu Einschränkung in der Lebensführung zwingen, wie sie die Kirche nie verlangt habe.

§ Camberg, 17. Februar. Bis Ende Januar sind aus der Provinz Hessen-Nassau 118,800 Kilogramm Schmalz, Speck und Fleischwaren für die Hindenburgspende angeliefert worden. Die Provinz Hannover spendete bis dahin 159,600 Kilogramm. Die Provinz Westfalen 108,600 Kilogramm.

Die Goldankaufsstelle

in der

Apothete zu Camberg und Niederjellers

ist täglich geöffnet.

Der Goldwert wird auf Grund
Sachverständiger Tage vergütet.

Heraus mit den goldenen Schmucksachen

unermesslich ist ihr Wert
für das Vaterland!

* Pforzheim, 17. Febr. In dem württembergischen Dorf Oetisheim war Weihnachtstag der 17. Jahre alte Mechanikerlehrling G. Wahl mit einer Schußwunde im Kopf tot aufgefunden worden. Jetzt hat ein wegen anderer Vergehen in Haft befindlicher Arbeitsgenosse des Ermordeten, der Arbeiter Albert Müller von Oetisheim, gestanden, den jungen Wahl um 10 Mark, die er bei ihm gesehen hatte, von rückwärts erschossen zu haben.

* Kriegsanleihe-Versicherung. In der letzten Zeit sind durch die Blätter Notizen gegangen, in denen über eine in Oesterreich eingeführte Kriegsanleihe-Versicherung berichtet, und auf das große Interesse hingewiesen wurde das diese neuartige Verbindung von Lebensversicherung und Kriegsanleihe auch bei uns in Deutschland für die breite Öffentlichkeit habe. Handelt es sich doch um eine sehr zweckmäßige Förderung hauptsächlich der kleinen Zeichnungen und zwar auf den fünffachen Betrag,

woraus sowohl der Zeichner wie auch das Vaterland nur Nutzen schöpfen können. Hierzu sei kurz bemerkt, daß unsere einheitliche kassaische Lebensversicherungsanstalt (verwaltet durch die Direktion der kassaischen Landesbank in Wiesbaden) in Verbindung mit der Landesbank voraussichtlich schon bei der nächsten Zeichnung auf die 6. Kriegsanleihe diese Kriegsanleihe-Versicherung zur Durchführung bringen wird. Die Verhandlungen schweben noch. Sobald sie abgeschlossen sind, wird näheres berichtet werden.

* Der Aluminium-Pfennig. Die Reichsbank hat den Berliner Bankhäusern gestern, vorläufig noch in beschränkter Anzahl, die neuen Aluminium-Pfennige übergeben, die von heute ab in den öffentlichen Verkehr übergehen. Die kleinen silberglänzenden Münzen, die eher wie Kinderpielmarken als wie Geld aussehen, unterscheiden sich von den Fünfpfennigstücken dadurch, daß sie kleiner sind. Trotzdem wird wohl die Gefahr nahe liegen, daß sie bei schnellem Zahlen oder Geldempfang in der ersten Zeit für Fälscher ausgegeben und angenommen werden. Jedemfalls aber wird einem das Geldausgeben vom Staate, dank dem Aluminium-Pfennig, sehr leicht gemacht.

* Eine Gans für 1.20 Mark und eine Ente für 90 Pfg. Diese für unsre jetzigen Verhältnisse geradezu märchenhaft klingenden Preise zahlen zurzeit unsere wackeren Feldgrauen im besetzten Rumänien, wie der „Pfalz. Rundschau“ mehrere pfälzer Soldaten aus Rumänien mitteilen, die gleichzeitig die von einem pfälzer Soldaten nach Weissenheim übermittelte Nachrichten bestätigen, daß in Rumänien das Ei nur 4 Pfg. kostet. In den rumänischen Dörfern sind sogar die Eier noch billiger. Wie Pfälzer in Rumänien weiter mitteilen, kostet ein Huhn 80 Pfg. Kürzlich haben dieselben Pfälzer 1 Truthahn, 1 Gans, 2 Enten, 2 Hühner und ein Hahn für 12 Lei, das ist nach deutschem Geld für 9.60 Mark gekauft und haben sich, wie sie schreiben, den Braten gut schmecken lassen.

„Ja, wenn wir die Frontheime nicht hätten!“ tönte es aus dem Munde eines älteren Landsturmmannes, als der Zug sich langsam aus der Bahnhofshalle hinausbewegte. Zum zweiten Male begibt er sich nach kurzem Heimaturlaub in die Kampfzone und steht Kriegshärten und Entbehrungen entgegen. Aber er braucht sich nur an den heimatischen Geist der Liebe zu erinnern, der auch in der Ferne für sie in den Soldatenheimen zu finden ist, um gleich aus diesem Gedanken eine trostreiche Zuversicht zu schöpfen. — Wenn wir wirklich ganz ermessen könnten, welch ein Segen diese Bauten für unsre Soldaten geworden sind, würde jeder einzelne von uns nicht ruhen, bis die Zahl der Heime so groß ist, daß auch nicht ein Feldgrauer mehr zu darben braucht. Aber unser Kampfgebiet nimmt täglich, dank dem siegreichen Vordringen unsrer Truppen, an Umfang zu, und dringende Anfragen und Wünsche nach immer neuen Heimstätten laufen fortwährend bei der Zentralsstelle ein. Da erfüllt es mit ungeheurer Freude, zu sehen, welchen Anklang der Aufruf zum weitem Bau von Soldatenheimen einstimmig im ganzen Deutschen Reich gefunden hat. Die eingegangenen Begleitschreiben zu den Geldspenden sind einheitlicher Beweis für den nie versagenden Opfergeist im Volke. Sie geben uns die Gewißheit, binnen kurzem zu erreichen, daß wir alle Notschreie nach Soldatenheimen stillen können. —

* Schulanachrichten — Bleibe ja nicht sitzen, mein lieber Soldat! so mahnt jeder im Felde stehende Vater. Wie vielen blüht aber gerade dieses Jahr aus den verschiedensten Gründen dieses Schicksal! Wo irgend, wie die Gefahr der Nichtversorgung besteht, werden die Eltern gern einen Hinweis auf die Möglichkeit, das Versäumte wieder einzuholen, hören. Die im besten Ansehen stehende höhere Reform-Lehranstalt zu A. h. l. Rhein hilft hierbei bestens aus. Im Reform-Institut werden Schüler aller Klassen infolge der individuellen Methode dieses Instituts zielsicher vorwärts geleitet.

Das Schicksal Rumäniens.

Das geschichtliche Trauerspiel Rumäniens nähert sich seinem Ende, und wenn man vom Standpunkt unparteiischer Geschichtsdarstellung die Dinge überblickt, untersteht man dem Eindruck zweier politischer Hauptströmungen, die vom Beginn des Weltkrieges bis zu dem denkwürdigen 27. August, der das Eingreifen Rumäniens in den Völkerkampf brachte, um das Übergewicht zu stellen: Es war der strenge Regierungs- und Lebensgrundsatz des weihen und ehrlichen Königs Carol I., der eine beiden Mächtegruppen gerecht werdende Neutralität vertrat, und andererseits die dem romanischen Westen und im Zusammenhang damit Russland angelegte Politik einer Völkergemeinschaft, deren Führer Brătianu war.

König Carol verlor seine Krone und das friedliche Ansehen seines Landes ebenso wie der starken Feindschaft Deutschlands und Österreichs, wie der fröhlichen Unterstützung des russischen Jaren. Und trotzdem ist der russische Ausdrucksbedürfnis den Verlust Bessarabiens zu beschreiben, hatte er bei Beginn des Krieges die Mittelmächte seinen Augenblick darüber im Zweifel gelassen, daß er sich zu einer Schildehebung gegen Russland niemals entschließen könne. Ebenso klar aber hatte er zum Ausdruck gebracht, daß er zu einem Kriege gegen die Mittelmächte unter seinen Umständen keine Zustimmung geben würde, und die Autorität des ehrwürdigen Königs war so groß, daß er die Gegenpartei zum Schweigen brachte und seine Überzeugung zum Gesetz Rumäniens erhob.

Dies änderte sich sofort mit dem Eingange des greisen Monarchen. Brătianu und seine Partei gewannen die Oberhand und wußten den König zu überzeugen, daß nur im Gefolge des Biederbandes der großrumänische Staatsgedanke durchzuführen sei. Für den oberflächlich urteilenden Politiker hatte der Gedanke eines Zusammengehens mit dem Biederband nicht nur politisch, sondern auch militärisch etwas Beschönigendes, zumal der Nachrichtendienst vollkommen im Geiste des Biederbandes gearbeitet. Danach war die deutsche Front im Westen bereits im Wanken: Engländer und Franzosen meldeten den Durchbruch an der Somme schon als vollendete Tatsache; Verdun, das Symbol französischer Widerstandskraft schien uneinnehmbar, die österreichische Offensive im Trentino war zum Stillstand gebracht und Brusilows Scharen näherten sich unaußhaltbar Lemberg und Kowel, während Sarail nur darauf wartete, von Saloniki aus den Vormarsch auf Sofia anzutreten. Obendrein wurde eine neue Unternehmung gegen die Dardanellen in Aussicht gestellt. Aber Deutschlands Gefechtskraft verbreitete der Biederband das wenig gelaudete Schlachtfeld von den letzten Zudungen des tödlich getroffenen Raubtiers, und Russland drohte einerseits Rumänien bei den Friedensverhandlungen völlig auszuweichen, andererseits den Durchzug seiner Truppen zu erzwingen, wenn der König nicht an die Seite des Biederbandes treten würde.

So kam der verhängnisvolle Entschluß zum Kriege gegen Österreich zustande, noch besonders gefördert durch den verblendeten Glauben, Deutschland werde seinem Verbündeten nicht beistimmen, Bulgarien sei gar zu einem Sonderfrieden entschlossen und die Türkei, namentlich völlig allein, werde zufrieden sein, mit der Rettung ihrer asiatischen Besitzungen aus der Kampffront der Mittelmächte auscheiden zu können. Unter diesen Gesichtspunkten konnte Rumänien hoffen, leichtes Spiel gegen Siebenbürgen zu haben.

Dank der glänzenden Führung und der überlegenen Leistungen der Truppen auf unserer Seite erfüllte sich das Schicksal Rumäniens mit einer Schnelligkeit, die unsere kühnsten Erwartungen übertraf. In spät trat endlich der russische Bundesgenosse auf den Plan. Nur Trümmer des rumänischen Heeres konnten sich retten. Auch der östliche Teil der Balachei fiel in unsere Hand trotz der schweren Opfer, die namentlich die Russen zur Rettung des Landes brachten.

Der ebenso schnelle wie vollständige Zusammenbruch der rumänischen Sache hat von

neuem den bedeutungsreichen Beweis geliefert, daß sich Truppen im Frieden noch so gut vorbereiten, ihre Ausrüstung, ihr Kriegsmaterial auf vorzüglichste Weise einrichten können, sie sind einer Truppe mit Kriegserfahrung dennoch unter seinen Umständen gewachsen. Das zeigte sich, als die Italiener in den Krieg eintraten, das zeigte sich noch überraschender, als die Amerikaner gegen den Mexikaner Villa und seine kriegsgewohnten Scharen marschierten. Ohne auch nur das Geringste erreicht zu haben, mußten sie wieder abziehen. Das wird auch bei jedem neuen Gegner in die Erscheinung treten, der sich durch die unheilvolle Diplomatie des Biederbandes zum Schwertgang mit dem Biederband verlocken ließe.

Der Krieg muß nicht nur den Krieg ernähren, sondern auch lehren. Kriegserfahrung wird mit Blut erkauft. Wir sind gesichert, die kriegsgewohnten, stolzen Überwinder Rumäniens stehen bereit zu neuen Taten. Aber unter scharfes und kampfbereites Schwert schließt auch jedes Volk, das in christlicher Neutralität seinen Grenzen die Schrecken des Krieges fernhalten will.

D. K.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Der Kampf in den Lüften.

Nach Aussage der im deutschen Heeresbericht angeführten Luftbeobachter haben die deutschen Flieger und Abwehrformationen seit Kriegsbeginn über 1000 feindliche Flugzeuge erlegt, genau gerechnet bis Ende Januar 1902! Dabei sind nur an die der West- und Ostfront heruntergeholten englischen, französischen und russischen Flugzeuge gezählt; Italien und Türkei mit ihren nicht unerheblichen Erfolgen werden hier nicht mitgerechnet. — Die Bedeutung dieser gemachten Zahl wird noch eindringlicher, wenn man sich klar macht, daß diese 1002 Flugzeuge 167 feindlichen Geschwadern (zu 6 Apparaten) gerechnet entsprechen. Ferner sind dabei etwa 1700 feindlichen Flieger außer Gesicht geleitet und etwa 50 Millionen Wert an Maschinen vernichtet worden.

U-Boot-Beute.

Jeder Tag bringt erfreuliche Nachrichten über den verstärkten U-Boot-Krieg. Die Beute vergrößert sich dementsprechend, und wie die neuen Maßnahmen der deutschen Kriegsführung wirkt, geht am besten aus den Zeitungen des Biederbandes hervor. Insbesondere ist man in Russland in peinlicher Angst. Nach Petersburger Berichten hat sich ein sehr bekannter russischer General, der den leitenden Kreisen nahesteht, in besonderer Mission nach England begeben. Angeblich soll es sich um General Brusilow persönlich handeln. Seiner Aufgabe wird die größte Wichtigkeit beigegeben. Der General soll Klarheit darüber schaffen, wie die Versorgungsfrage der russischen Armee nach dem Eintritt des neuen Zustandes sich gestalten wird, da die Kriegspläne der russischen Heeresleitung hierdurch entscheidend bestimmt werden. In den neutralen Ländern ist man von den neuen Erfolgen überrascht. Das holländische Blatt „Nederlandsche Post“ hält in ablehnender Zeit eine Verurteilung der Handelsflotte des Biederbandes für möglich und schlägt aus Wilsons Jambur und dem glücklichen Umstande im „California“-Fall auf eine Kriegsabwehrung Amerikas. Der „New York Times“ vermutet bei 30 000 Tonnen Verlust allein an der französischen Küste eine baldige sichtbare Wirkung, zumal bei der starken Verminderung der neutralen Schifffahrt nach den Häfen des Biederbandes.

Die Einnahme von Grandcourt.

In einem Bericht aus dem englischen Hauptquartier über die Eroberung von Grandcourt sagt der Korrespondent der „Daily Mail“: Der Vorteil jenes Gewinnes ist nicht zu leugnen, aber man sollte bedenken, daß im Zusammenhang mit der gesamten Strategie an der Westfront dieses Ereignis unendlich gering ist. Die richtige Bedeutung kann vielleicht

am besten gewürdigt werden, wenn man die Eroberung nicht als einen Vorwärtsschritt, sondern als eine Verdrängung der Frontlinie bezeichnet.

„Italien hat verloren!“

Der „Corriere d'Italia“ veröffentlicht Erklärungen, die der italienische Sozialistenführer Enrico Ferri dem Vertreter des dänischen Volkes, „Socialdemokraten“ gegenüber abgab. Diese Erklärungen erregen das denkbar größte Aufsehen, besonders im Hinblick auf die Tatsache, daß sie von der italienischen Presse freigegeben wurden: Enrico Ferri sagte u. a.: „Die Wahrheit ist auf dem Marsch. Bald wird das italienische Volk die Wahrheit kennen lernen und einsehen, daß es betrogen wurde, daß es notwendig ist, Frieden zu schließen, ehe Italien in noch schwereres Unglück stürzt. Der Krieg wird in Italien bereits als verloren betrachtet. Man fürchtet, daß die Trompeten des Weltgerichts über Italien erdröhnen werden, sobald die Mittelmächte mit Rumänien gänzlich fertig geworden sind. Rüge d'Annunzio Italien verlassen, ehe er den Weg nach Frankreich verliert, findet von den Waffen seiner Soldaten, die sich bald gegen das Innere Italiens richten werden!“ — Die italienische Presse tobt wegen dieser Ausführungen Ferri's.

Russlands phantastische Kriegsziele.

Das russische Militärblatt „Ruski Invalid“ gewinnt es über sich, angesichts der trostlosen Lage Russlands die Öffentlichkeit auf den nahen Sieg zu verweisen und folgende Kriegsziele aufzustellen: Die allslawischen Interessen stellen die unabwiesbare Forderung, daß die beiden Abhänge der Karpatenhöhen sich in slawischem Besitz befinden. Dieses Ziel kann nur erreicht werden durch die Angliederung des ungarischen Russenlandes an das russische Reich und durch die Wiedererrichtung des tschechisch-slawischen Reiches, das aus dem tschechischen Königreich und Nord-Ungarn besteht, soweit dies von Slowaken bewohnt ist. Die Sicherheit Europas verlangt die Vernichtung Österreichs als Großmacht, ohne dessen Hilfe Deutschland den Frieden und die Freiheit der europäischen Völker nicht mehr bedrohen kann.“ Natürlich fehlt auch nicht die Forderung, das Russland die Dardanellen und Konstantinopel besitzen muß.

Englands Beschützerrolle.

Neue Gewaltmaßnahmen gegen Holland.

Mit welcher Nichtachtung sich England über die Rechte und Interessen der kleinen Staaten hinwegsetzt, dafür wird ein besonders schmerzhaftes Beispiel vom holländischen „Algemeen Handelsblad“ erzählt:

Der holländische Dampfer „Westerdijk“ wird bereits seit fast zwei Monaten in Stornoway (Schottland) aufgehalten, wo er wegen Kohlenmangels einlaufen mußte. Die englischen Behörden erlauben die Ergänzung des Kohlenvorrats nur, wenn die Reederei sich verpflichtet, 30 % ihres Laderaums an die englische Regierung abzutreten, oder jedes ihrer Schiffe eine Kasse für englische Rechnung machen zu lassen. Nun sind die Schiffe der Reederei (in Rotterdam) bereits durch die holländische Regierung für den Getreidetransport requiriert worden. Die „Westerdijk“ hatte denn auch 4500 Tonnen Regierungsgesetze an Bord, und der Verrat muß jetzt in Stornoway bleiben, wo das kostbare Korn im Laderaum verfaulen kann; denn die Reederei konnte natürlich die Forderungen der englischen Regierung nicht erfüllen, da ihr Schiffsraum schon durch ihre eigene Regierung mit Beschlag belegt worden ist.

„Man müßte glauben“, sagt das erwähnte Blatt, „daß dies ein ausreichender Grund für die englische Regierung wäre, um ihre Forderung fallen zu lassen. Sie unterhält doch mit unserer Regierung so „freundliche“ Beziehungen! Daß das neutrale holländische Volk kurz vorher auf Vortraktionen gestellt wurde, und daß die Anfuhr des Regierungsgesetzes also von höchster Bedeutung ist, das wird doch dem Schirmherrn der Interessen „kleiner Staaten“ auch nicht unbekannt sein.“

gezogen wird. Sie werden doch die Sache in der Hand behalten?“ fragte er den Freund.

Brand nickte: „Sie wollen wohl zu Verächtern hinüber. Meines Erachtens nach ist es am besten, Frau Verächte und das gnädige Fräulein reisen noch heute nach Hamburg oder sonst wohin ab. Das Verbrechen wird unter den obwaltenden sensationellen Umständen die ganze Stadt in Aufruhr bringen. Der Verlecher Parich in der Familie und seine Bemerkungen um die Hand des Fräuleins sind, wie wir Brede mittelst, öffentliches Geheimnis. Durch ihre Abreise entziehen sie sich also allen Unannehmlichkeiten und Scherereien. Der Reich, die Schleichheit und die Ungerechtigkeit der Welt sind eben Faktoren, mit denen man rechnen muß wie mit der Schandenscheide, die Schopenhauer die größte der Freuden nennt.“

Guntram sah die Notwendigkeit der Abreise für die Damen ein und sie dazu zu bewegen, wurde ihm durch Verächte selbst erleichtert, der, während die Damen bestürzt und entsetzt über den Elend sammelten, zu dem Baron sagte: „Tolle Geschichte das! Am besten für uns, wor reisen noch heute ab. Was meinen Sie dazu?“

„Ganz meine Meinung; es ist das Beste.“ Die Damen billigten sofort den Vorschlag: Fräulein von Winterfeld eilte in ihr Zimmer, um der Jose den Befehl zum Baden der Sachen zu erteilen, Verächte ins Hotelbureau, um abzurechnen; so waren Frau Ulrike und der Baron allein.

„Also Parich war das Haupt der Exzessbande, die Sie verurteilten, dann, der beschämende

Eben wird wieder von holländischen Dampfern berichtet, die von Holland nach Amerika gehen wollten, die aber ihre Post in England lassen mußten. Dazu bemerkt der „Daanische Courant“: „Wie lange dauert dieses Spiel nun wohl schon? Und mit welchem Recht? ... Man hält unsere Schiffe fest und nimmt, was einem gefällt, von Bord. Man belästigt uns, schädigt uns, ränzoniert uns ... und alles dies ohne irgendein Recht, nur, weil man die Macht dazu hat! Unsere Regierung, die zu klug ist, um zu den Waffen zu greifen um dieser Sache willen (die Arznei wäre unendlich viel schlimmer als das Leiden), kann nicht viel anderes tun, als protestieren. Aber aus der Presse ist jedesmal von neuem ersichtlich, wie sehr sich das holländische Volk durch diese Schändung seiner Rechte, durch das Ignorieren seiner Interessen, gekränkt und verbittert fühlt. Es ist ein Widerspruch, daß man so auf sich treten lassen muß, nur weil man eben eine „kleine Nation“ ist.“

D. K.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Noten der Schweiz und Spaniens, die Einspruch und Rechtswahrung gegen den verhängten U-Boot-Krieg einlegen, sind in Berlin überreicht worden. Sie bilden den Gegenstand peinlichster Aufmerksamkeit. Man darf mit Genugtuung feststellen, daß beide Staaten keinen Zweifel darüber lassen, daß sie in strikter Neutralität verharren wollen. In diesem Sinne lauten auch ihre Noten an die Ver. Staaten.

Österreich-Ungarn.

* Der am 6. und 7. Februar in Sarajevo gegen den serbischen Gemeindevorsteher Rado Banjac aus Vjesnica durchgeführte Hochverratsprozeß hat weitere Beweise für die Beteiligung der amtlichen serbischen Kreise an dem Mordanschlag gegen das Thronfolgerpaar geliefert und erwiesen, daß der bekannte serbische politische Verein „Narodna Odbrana“, der die Revolution in Bosnien und in der Herzegowina vorbereiten sollte, eine staatliche serbische Institution war. — Rado Banjac ist überführt worden, den Mordern Princip, Gavrino und Grabez die Reise und den Übergang nach Bosnien erleichtert zu haben, obwohl er ihre Absicht im allgemeinen kannte. Das Urteil lautete auf zwölf Jahre schweren Kerkers wegen Hochverrats.

Schweiz.

* Die Schweiz hat auf Ansuchen Deutschlands außer in Frankreich und in den Ver. Staaten auch noch die Vertretung der deutschen Interessen in England, Japan und im nicht besetzten Teile Rumäniens übernommen.

Griechenland.

* Allem Anschein nach will sich der Biederband mit der Knebelung Griechenlands noch nicht begnügen. Der Biederband behauptet nämlich, daß die griechischen Reservisten noch immer im Besitz von Waffen seien, ja sogar über Artilleriemunition und Geschütze verfügten. Diese ungelöste Streitfrage nimmt der Biederband als Vorwand, um die über Griechenland verhängte Blockade noch immer nicht aufzuheben.

Amerika.

* Wie verlautet, wird Präsident Wilson, falls Deutschland eine Handlung gegen amerikanische Schiffe unternimmt, nicht sofort den Krieg erklären, sondern vom Kongreß die Genehmigung verlangen, „Maßregeln zum Schutze der Amerikaner“ zu treffen. Falls es zum Kriege kommt, wird sich Amerika nicht dem Biederbande anschließen, sondern seinen eigenen Krieg führen.

* Der Senatsausschuß für militärische Angelegenheiten hat sich zugunsten eines allgemeinen Militärdienstgesetzes für die Ver. Staaten ausgesprochen, das vorsieht, daß sämtliche männlichen Bürger zwischen 19 und 26 Jahren sich sechs Monate einer militärischen oder Marineausbildung zu unterziehen haben.

Augenblick ist für mich gekommen ...“ begann sie zögernd.

„Bitte, gnädige Frau. Alles verstehen, heißt hier im vollsten Sinne des Gedankens, alles vergehen.“ antwortete er leise.

„Sie wissen also?“ fragte sie leiser; ich erwiderte und auf seine bescheidene Geste erzählte sie ihm in flüchtiger Hast die Wahnvisionen des Schurken, denen sie zum Opfer gefallen sei, um mit der Klage zu schließen: „Man wird dem Schuldigen bei ihm finden; ich bin verloren.“

Frau Ulrike war in einer fürchterlichen Aufregung; sie tat ihm herzlich leid.

„Mein Wort darauf, wir werden Mittel und Wege finden, daß Ihnen weiterer Ärger in dieser Sache erspart bleiben wird. Im schlimmsten Falle werden Sie vor dem Untersuchungsrichter beschwören müssen, daß der Schuldige Ihnen durch Drohungen abgezogen worden ist.“

„Das will ich und kann ich mit ruhigem Gewissen tun; wenn nur mein Mann nichts davon erfährt, oder gar Irma!“ rief sie mit weinender Stimme aus. „Wenn Sie wüßten, wie ich schon meinen dummen, krankhaften Streich bereut habe; was ich gelitten habe, was ich noch leide. Ihre arme Frau erst! Ich kann es mir denken. Diese Vampyre haben uns die Erde zur Hölle gemacht. Jetzt, wo alles gut war, denn ich habe das Geld parat, um den Schein einzulösen, jetzt kommt der fürchterliche Mord dazwischen.“

„Ich verstehe Sie und gebe Ihnen mein Wort, Verächte erzählt in seinem ganzen Leben nichts von dem, was wir wissen, gnädige Frau.“

Der fall Guntram.

23) Kriminalroman von Wilhelm Fischer.

(Fortsetzung.)

„Na, beruhigen Sie sich erst, Mann.“ sagte Brand, während der Wächter seinem Kameraden, der sich der Gruppe näherte, zurief: „Schließ zu, Wilim! Schließ zu.“

„Ich wohl meckelnde, Frihe, erscht sagste, ich soll uffmache, und jetzt kommt 'e zu.“

Brand sah ein, daß der Mann neben ihm recht hatte, der sich jetzt mit den Worten: „Wenn nicht zugehört wird, haben wir in einer Viertelstunde ganz Wiesbaden hier!“ wie verzweifelt in die Haare griff.

Er beschloß daher dem Aufschreier in so autoritativer Weise, den Garten wieder abzuschließen, daß dieser, wenn auch kopfschüttelnd, dem Befehl nachkam: dann eilte er unter Führung des Wächters mit Brede zum Torhause hin.

Die Leichen lagen in einer Blutlache und in der Stellung, die sie bei ihrem Sturz von der Bank inne hatten. Die Faust des Mannes umklammerte noch den Hals des Weibes.

Ein furchtbarer Anblick, der noch entsetzender durch den Umstand wurde, daß die Toten im Fackelschein waren.

„Mors carnavale!“ flüsterte Brand tief erschauert, als er sich über die Leichen bückte, um ihre Masken so weit zu lösen, daß ihre Gesichtszüge kenntlich wären.

„Meine Ahnung! Sie sind es! Ein Gottesgericht hat hier statgefunden, vor dessen Majestät das freierliche Strafrecht der Menschen erblaßt. Unerschrocken hat er das ihm lästige Weib

hierhergelockt, um sie zu erwürgen, und sie war darauf vorbereitet. In der Notwehr hat sie ihn erschossen.“ raunte er Brede zu.

„Vielleicht sind beide von der gleichen Abart befallen gewesen und das eine fiel von des andern Hand!“ flüsterte Brede zurück.

Auch möglich, aber jedenfalls ist er ihr zuvorgekommen, sonst würde der Dolch in der Brust stecken. Na, darüber werden wir ja die Herren Sachverständigen hören.“ sagte Brand, dann befiel er dem Wächter, dessen Namen er sich notierte, die Leichen in ihrer Lage zu lassen und Unberührte fernzubehalten.

Der Mann sperrte schweigend den Hauptweg an beiden Seiten durch Seile ab, während Brand durch das Telefon die Kriminalpolizei und diese die Staatsanwaltschaft alarmierte. Brede eilte in das Rathhaus, um Guntram zu informieren; Brand blieb indessen im Rathhaus zurück.

Wenige Minuten später stand Guntram vor den Leichen der Mörder seines Weibes; noch nie in seinem Leben zuvor, selbst an der Leiche seines Weibes nicht, war er mehr von der reinigenden Kraft des Todes überzeugt.

Ein mächtiger Vermittler ist der Tod! flüsterte er und wandte sich ab. Die beiden sind von einem Höheren gerichtet, vor dessen Entscheidung mein Kopf nur jedes Gefühl von Mache und erhöhter Genugtuung zurücktritt. Nur eines, werter Freund; sollten Sie bei der Dauschung irgend welches Material gegen Frau Verächte finden, mir zuliebe sorgen Sie dafür, daß sie in diese Tragödie nicht hinein-

Sorgen des Vierverbandes.

—Lebensmittel- und Kohlenmangel.—

Den besten Maßstab dafür, wie richtig der Zeitpunkt für den Einlauf des neuen U-Boot-Krieges von unterer See aus und Flotten-Verteilung gewählt wurde, bieten, noch mehr als das jetzige Geschick der kriegführenden Seemächte, die Aufregungen ihrer Staatsmänner und anderer aus der Zeit unmittelbar vor der Ankündigung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges. Damals sprach man sich in England noch ziemlich offen über den Stand der Lebensmittelfrage aus. So schrieb beispielsweise die „Times“ über die Frage einer möglichen weitgehenden Streckung der Kartoffelvorräte für das Meer und die Zivilbevölkerung: man sollte die Menge der im Besitz von Bauern, Gärtnern und einzelnen Haushaltungen befindlichen Kartoffeln feststellen und sie dann so einteilen, daß sie bis zu einem festgelegten Tage unbedingt reichen müßten. Der Höchstpreis von 8 Schilling (8,16 Mark) für den Zentner sei viel zu niedrig; er würde auch von niemand eingehalten, wie die blutigen Straßkämpfe von Hyde Park und Maryport gezeigt hätten.

Ein anderer Mitarbeiter des genannten Londoner Organs verlangt energische Maßnahmen gegen die Spekulanten, die den Ertrag der Körnerernte in England stark verringern. (Einen Penny (8 Pfennig) empfiehlt er als Prämie für je 4 Eier oder 4 Köpfe dieser „Barbaren“ der Luft, die Englands Ausbeute so gefährlich fördern. Und er verlangt, daß keine Zeit mit Überlegung verloren gehe, sonst sei es auch damit — zu spät! In Paris hatten die Behörden schon am 26. Januar eine Einschränkung der Speisekarte auf höchstens zwei Gänge verfügt, und die Herstellung und der Verkauf von Süßigkeiten wurde wegen Mangel an Mehl, Milch, Eiern und Zucker gänzlich unterbunden. Dabei kostete in Paris schon am 24. Januar der Zentner Kohlen 12,75 Frank (10,20 Mark), und die inzwischen eingetretene scharfe Kälte dürfte diesen Preis noch gewaltig gesteigert haben.

Auch über Russlands Not, besonders bezüglich Heizungsmaterial, gewährt die letzte russische „Beilage“ der „Times“ einen ganz interessanten Einblick. Danach hat der Ministerialrat mit Genehmigung des Zaren am 1. November 1916 beschlossen, sofort mit der Enteignung der Holzkohle, zwecks Fällung von Holz zu Brennmaterial, zu beginnen. Die Besitzer der Waldungen sollen als Entschädigung sofort einen Voranschlag von 50 % des Wertes des enteigneten Holzes erhalten. Das kann für die russische Regierung eine recht kostspielige Sache werden, denn die Art, in der die russischen Beamten den Holzhandel zu betreiben pflegen, ist bekannt, und es ist anzunehmen, daß das gute Festhalten, daß die beteiligten Gutsbesitzer dem neugebildeten Ausschuss für Feuerungsmaterial geben werden, die Begriffe der Beamten von den abzuführenden Holzungen vollends in Verwirrung bringen wird.

Von Nah und fern.

Madonnen bulgarischer Ehrenbürger.

General-Feldmarschall v. Radenitz empfing in Bukarest eine Abordnung der Stadt Timowo, die ihm eine Adresse sowie eine Urkunde über seine Wahl zum Ehrenbürger von Timowo überreichte. Der General-Feldmarschall gab in seiner Erwiderung dem Dank für den Beispruch der Stadtvertretung von Timowo und seiner großen Dankbarkeit gegenüber dem Zaren Ferdinand Ausdruck, der den Beispruch durch königlichen Erlass zu bestätigen geruht habe.

Treibis auf der Ostsee. Unter dem Einfluß der in den letzten Tagen herrschenden Kälte und starker Schneefälle hat sich auf der ganzen Ostsee von Memel bis Danzig schweres Treibis gebildet, das eine große Gefahr für die Schifffahrt bedeutet. Infolgedessen sind mehrere von Stettin und anderen Häfen nach Königsberg oder Pillau bestimmte Dampfer nicht ausgelaufen; ebenso haben mehrere von Königsberg zum Ausgehen bestimmte große Dampfer ihre Ausfahrt vorläufig aufgegeben. Das Gleiche im Königsberger Hafen und in der

Faherinne nach Pillau ist jetzt so stark, daß selbst im inneren Hafen ein großer Eisbrecher tätig sein muß; in der Bucht ist stellenweise bis zwei Meter dickes Packeis.

Abreise der amerikanischen Ärzteabordnung aus Grandenz. Die amerikanische Ärzteabordnung, bestehend aus drei Ärzten und drei Schwestern, welche in Grandenz Lazaretten seit zwei Monaten tätig war, erhielt von der amerikanischen Botschaft in Berlin telegraphische Aufforderung zur Abreise und hat bereits Grandenz verlassen.

Die Wiederherstellung Ostpreußens. Nach amtlicher Feststellung waren Ende Januar von 30 000 kriegsgefährdeten landwirtschaftlichen Gebäuden Ostpreußens rund 12 000 fertig wiederhergestellt.

Ein Gefängnis wegen Kohlenmangels geschlossen. Eine eigenartige Folge hat der Frost und der Mangel an Kohlen in Berlin gehabt. Dort ist wegen der Schwierigkeiten in der Beschaffung von Heizmaterial das Gefängnis für politische Gefangene geschlossen worden. Die 13 Inhaftierten des Gefängnisses wurden Berliner Strafanstalten zugeführt.

Großfeuer auf einem Rittergut. Auf dem Rittergut des Landtagsabgeordneten Ritter-

Pockenkrankungen in Wittenberg. In Wittenberg und Umgebung sind mehrere Fälle von Pocken (Mollari) festgestellt worden. Schwere Natur ist nur ein Fall. In Todesfällen ist einer zu verzeichnen, der einen Ausländer betraf. — In den letzten Tagen sind einige neue Erkrankungen an Pocken hinzugekommen. Der Landrat des Kreises Wittenberg erläßt daher die dringende Mahnung, daß sich alle Einwohner Wittenbergs und der Umgebung impfen lassen mögen.

Im Bremshäuschen erfroren. Wie aus Warburg gemeldet wird, wurde auf der Ruhrtalbahn in der Nacht eine Bremserin, welche auf einem Güterzuge der Bahnstrecke Scherfede—Schwerve Dienst tat, in ihrem Bremshäuschen erfroren aufgefunden. Die bei Anbruch des Tages sofort angestellten Wiederbelebungsbemühungen blieben leider erfolglos.

Kohlennot in Niederösterreich. Infolge der herrschenden Kohlennot verfügte der Statthalter von Niederösterreich, daß in Wien und ganz Niederösterreich die Theater um 9 Uhr abends zu schließen sind. Er ordnete die Einstellung von Konzerten und des Betriebes von Kinos und Vergnügungsspielen an. Die Öffnung der Gast- und Schankwirtschaften ist

unteren Drittel bei der Untersuchung vor. Da bei keinem irgendwelche Knochenfragmente, die den ungewöhnlichen Fall hätten erklären können, vorlagen, muß die bloße Muskelaktion dafür haftbar gemacht werden. Da die tiefe Lage der Bruststellen die mehr mechanische Kraftvervielfältigung, wie sie das Battersche Versagen einer geschleuderten Waffe an peripheren Punkten erteilt, als hier in Betracht kommende Sondergewalt ausschließt, so muß sogar angenommen werden, daß die übermäßige Streckbewegung des Armes von ausschlaggebender Wichtigkeit ist. Der „musculus triceps“ beansprucht den „Humerus“ dabei so übermäßig, daß seine natürliche Elastizität nicht mehr ausreicht und ein Bruch des Knochens herbeigeführt wird. Der Muskel erweist sich dabei stärker als der mit ihm verbundene Knochen. Der Eisener der Kampfhandlung ist wohl der letzte Grund dieser verblüffenden Muskelleistung.

Volkswirtschaftliches.

Errichtung eines preussischen Landes-zuckeramtes. Auf Anordnung der zuständigen Ministerien ist jetzt mit dem Sitz in Berlin ein Landeszuckeramt begründet worden, das seine Tätigkeit am 15. Februar d. J. aufnimmt. Das neue Landeszuckeramt hat die Durchführung der Zucker-Verordnung im preussischen Staatsgebiet einheitlich zu leiten und die dazu erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Ihm liegt auch die Unterbreitung der nach Überweisung der Reichszuckerstelle auf die preussischen Kommunalverbände entfallenden Gesamtmenge an Zucker ob. Bezüglich der Zuckerlieferungsverhältnisse nimmt das Landeszuckeramt die Vermittlung des Verkehrs zwischen der Reichszuckerstelle und den Kommunalverbänden.

Gerichtshalle.

Berlin. Nach siebenstündiger Verhandlung wurde in dem Prozesse gegen den Oberassistenten Wilhelm Brunow und den Hilfskammerer Gahm Bredow, die angeklagt waren, das Eisenbahnlokal auf dem Bahnhof Wilmersdorf verschuldet zu haben, das Urteil gefällt. Brunow wurde zu zwei, Bredow zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Wilmersdorf. Der Kuchner Josef Mast hatte im Herbst vorigen Jahres seine Ehefrau an der Straße von Wilmersdorf nach Gumburg erwürgt. Jetzt wurde er wegen dieser Tat vom hiesigen Schwurgericht zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Die Tat wurde als Mordverbrechen mit Todesfolge angesehen.

Vermischtes.

Pariser Schildbürgerstreiche. Über eine schlaue Maßnahme der Pariser Stadtverwaltung macht sich der „Figaro“ lustig, indem er erzählt: „Gestern nachmittag sah man ein Aufgebot bewaffneter Macht rings um die Leiche im Bois de Boulogne. Genau 18 Munizipalgardisten und 8 Schulleute waren dort postiert, um das Schlittschuhlaufen zu verhindern. Und warum duldet man nicht, daß die Leute Schlittschuh laufen? Darauf wurde uns geantwortet: „Weil man die Schlittschuhläufer beaufsichtigen müßte und weil wir dazu zu wenig Leute haben.“ Man verwendet also Soldaten und Polizeibeamte, um eine Leibesübung zu verhindern, deren Unzulässigkeit mit darin besteht, daß sie die Anwesenheit eben dieser Soldaten und Polizeibeamten notwendig machen würde, wenn man sie nicht verhindern! — Wir hoffen, daß am Jahresende irgendeine „Revue“ diese Szene wieder vortragen wird, und zwar mit Coupletts.“

Gesundheitspflege.

Wer an Magenbeschwerden leidet und ein Bläschen im Garten abgibt, sollte es nicht verachten, die schwarze Johannisbeere anzupflanzen und ihre Fruchtzuckerstoffe als Arznei im Haushalt zu führen; wer einmal die Johannisbeere erproben hat, wird sie so bald nicht mehr entbehren wollen. Da der Strauch einen vielen Nutzen an angenehmen Geruch verbreitet, so pflanzen man ihn etwas abseits in irgend einem Winkel des Gartens an, wo er nicht so unangenehm auffällt.

Der Schlaf des Kranken, wenn er ruhig und erquickend ist, darf nicht gestört werden; ist er aber leicht, unruhig, mehr eine Unruhe und ungesund, so kann man den Kranken unbedenklich, um ihm die nötigen Arzneien und Getränke zu geben, von Zeit zu Zeit aufwecken.



Bisher hat die große nordamerikanische Republik aus dem Weltkrieg, der so ungeheure Verluste erfordert, in wirtschaftlicher Hinsicht fast nur Vorteile gezogen. So hat auch besonders der amerikanische Außenhandel eine ganz gewaltige Zunahme erfahren. Der Unterschied der Ausfuhr über die Einfuhr betrug 1900: 648 Millionen Dollar, 1905: 447 Millionen Dollar, 1910: 303 Millionen Dollar, 1913: 691 Millionen Dollar, 1914: 325 Millionen Dollar, 1915: 1772 Millionen Dollar. Im Jahre 1916

hat diese Handelswerte Entwicklung noch zugenommen. In der Steigerung dieser Ausfuhr war England im Jahre 1915 mit 1200, Frankreich mit 450, Italien mit nahezu 300, die neutralen Länder mit rund 300 Millionen Dollar beteiligt. Die russischen Bezüge haben sich im Jahre 1915 mit 150 Millionen Dollar mehr als verdreifacht. Deutschland bezog im Jahre 1915 nur für 12 Millionen Dollar.

ausbesitzers Kammerherrn Rahe von Pappenheim in Liebenau bei Kassel zerstörte ein Großfeuer einen beträchtlichen Teil der Wirtschaftsgüter. Das Feuer griff so schnell um sich, daß zwei Löcher des Rittergutspächters Rahe bei der Flucht aus dem brennenden Hause schwer verletzt wurden. Die 17 Jahre alte Tochter Elise erlitt lebensgefährliche Brandwunden, ihre 21 Jahre alte Schwester wurde aus dem zweiten Stock auf den Hof hinab und zog sich schwere Quetschungen am rechten Oberschenkel zu. Das Herrschaftsgebäude wurde völlig eingeeicht.

Ruhmellen unter Polizeiaufsicht. Eine Verfügung des Kreisamtes auf Neu-Trebbin lautet: „Der Genarmee-Wachmeister zeigt an, daß die vorgenommenen Probemessungen seit bei allen Landwirten doppelt so viel Mißverhältnis ergeben haben, als von den Landwirten angegeben wurde. Ich ersuche, den Landwirten bekannt zu machen, daß gegen die Schuldigen strafrechtlich vorgegangen werden muß, falls wieder derartige unrichtige Angaben gemacht werden sollten.“

Gänsefisch als Findexlohn. Ein Königsberger Blatt brachte dieser Tage nachstehende „zeitgemäße“ Anzeige: „Damenhandtasche im Lust-Theater am Sonntag (Nachmittagsvorstellung) abhanden gekommen. Als Findexlohn wird auf Wunsch Gänsefisch oder Fleisch gewährt.“

nur bis 10 Uhr abends gestattet, die der Kaffeehäuser bis 11 Uhr abends.

Fransösisches Kriegsbrod. Eine Verordnung der französischen Regierung schreibt vor, daß vom 25. Februar ab das Brod aus ganz vermahnen Weizen hergestellt werden muß und nicht unter 1000 Gramm Gewicht haben darf. Länge und Umfang dürfen 80 Zentimeter nicht überschreiten. Die Verordnung unterliegt den Verlust von frischem Brod. Das Brod darf erst 12 Stunden nach dem Backen verkauft werden.

Kunst und Wissenschaft.

Knochenbruch durch Handgranaten. Eine selten auftretende Verletzung, die wegen der auffallenden Umstände ihres Zustandekommens bemerkenswert ist, erwähnt die Kriegsliteratur zum erstenmal. Es handelt sich, wie Stadtsarzt Dr. Seidel berichtet, um den Bruch des Oberarmes beim Handgranatenwerfen. Beiden besprochenen Fällen liegt eine fast gleichartige Armbewegung zugrunde. Sie hielten — die Handgranaten in der rechten Hand — mit dem Arm zum Wurfe tüchtig nach rückwärts aus. In dem Augenblick, wo der abgeworfene Arm mit frischem Knick die Handgranate zum Abwurf brachte, fielen beide einen heftigen Schmerz im Oberarm und mußten den Arm kräftig fallen lassen. In beiden Fällen fand sich ein Bruch des Oberarmknochens im

„Ach Irma nicht?“ fragte sie, während sie ihm dankbar die Hand reichte.

„Ach Irma nicht!“ Er preßte einen Kuß auf die sarte Hand.

„Gott, Gott, nein!“ Ich bin wie aus den Wolken gefallen,“ sagte Frau Ulrike, dann meinte sie nach einer Pause ruhiger: „Sagen Sie, Baron, Sie haben die Zeichen ja gesehen; ist sie schon?“

Diese echt weibliche Frage entlockte ihm ein Lächeln: „Nicht aller Antwort überreichte er ihr die Photographie Ernsts, die Frau Ulrike ihrem soeben eintretenden Manne mit den Worten zeigte: „Du, das ist sie! Sie ist wunderbar schön.“

„Komisch,“ sagte Jerschte, „daß die schönsten Frauen meist auch die schlechtesten sind.“ — Dann gab er Guntram das Bild zurück; sich an seine Frau wendend, sagte er ernst: „Wir sind wieder einmal mit unseren Bekanntschaften hereingefallen.“

„Aber, lieber Mann,“ verteidigte sie sich, „konnte ich ahnen, daß der junge Herr, als er sich so unbedacht und schäutern vorstellte, ein ... O Gott, nein! Das ist zu schrecklich!“ „Na, beruhige dich mal! Ich mache dir ja keine Vorwürfe, aber nun sie; in einer Stunde fahren wir nach Baden-Baden. Aus den Augen, aus dem Sinn!“ sagte Jerschte begütigend. „Im nächsten Augenblick werde ich mit euch nach Schaffhausen fahren!“ — Er zwinkerte dem Baron mit den Augen zu, — um euch zu beweisen, rechts ad oculos zu demonstrieren, daß unser Kleinfall denn doch noch größer ist wie der dort.“

Der Baron lachte auf: „Gestatten Sie, Herr Jerschte, daß ich mich von Ihnen und Ihren Damen an der Bahn verabschiede.“

„Aber natürlich, Baron, am liebsten wäre mir, Sie dirigierten die ganze Fahrt aus der Öffentlichkeit. Die Geschichte ist mir doch in die Glieder gefahren.“

Kurz vor der Abfahrt des Zuges reichte Irma dem Baron die Hand, und mit dankendem, unheimlich blühter sie erlösend: „Auf Wiedersehen zu Hause und herzlichen Dank.“

„Vielleicht kommen Sie vorher nach Baden-Baden, Baron; und machen Sie's gut,“ rief Jerschte ihm zu, als sich der Zug in Bewegung setzte.

Guntram war die nächsten Stunden so zerstreut, daß Brede, der im Auftrag Brants ihn, wie verabredet, im Restaurant des Kurhauses erwartete, verwundert seine Erzählung abbrach, als er bemerkte, wie wenig ihm sein Gegenüber Ohr schenkte.

„Entschuldigen Sie, Brede. Mir schwebten die Gedanken nur so durcheinander. Dießem Drogenabbath von Sensationen sind meine Nerven denn doch nicht gewöhnt. Das schreckliche Bild von heute morgen will mir nicht aus dem Sinn. In der Jahre des Todes derjenigen zu stehen, Brede, die man noch gestern lebend sah, geht auf die Nerven,“ sagte er, in sich erschauend.

„Selbst in der Tat! Gah und Liebe sitzen uns gleichmäßig fest an einem Menschen. Wenn auch das Bild eines solchen Todes, der diesmal maskiert kam, an und für sich ein gräßliches ist, der Doh, den ich gegen die beiden begie,

gestaltete es noch gräßlicher. Ein solches Gottesgericht wirkt wie Blitz und Donner auf unsere Nerven. Ich kann mir ungefähr ausmalen, wie es den Damen erging, als Sie ihnen die Schreckenskunde brachten.“

„Na,“ rief der Baron und klopfte mit dem Finger die Asche von seiner Zigarette. „Unbeschreiblich! Ich bin eigentlich herzlich froh, daß ich sie über die Berge habe; die halbe Stadt scheint schon alarmiert zu sein!“

Guntram wies auf die Menschenmenge, die sich im Kurgarten angeammelt hatte und nach der Stelle hindrängte, auf der das nächtliche Drama sich abspielte hatte; obwohl dort nichts mehr zu sehen war, waren doch nach Entfernung der Leichen alle Spuren des Verbrechens sorgfältig inzwischen beseitigt worden, harrten Hunderte mit zäher Ausdauer aus, um am Schauplatz der Tat diese in allen möglichen Variationen zu erröten. Trotz der frühen Mittagsstunde war jeder Tisch der Gartenrestauration besetzt; die Kellner wurden von den aufgeregten Gästen mit Fragen belästigt.

Die Extrablätter werden nicht mehr lange auf sich warten lassen, Herr Baron,“ wandte sich Brede an Guntram, der nur sagte:

„Na, dann werden wir wenigstens erfahren, was Freund Brand der Öffentlichkeit zu sagen hat für gut befindet.“

In der Tat, wie der Wolf in der Fabel rief ein Zeitungsjunge fünf Minuten später das Extrablatt aus, um das sich, trotz des Preises von zehn Pfennig, die in einem Pensionopolis, wie Wiesbaden, immerhin eine große Rolle spielen, das löbliche Publikum förmlich ritz; den

Kellnern, die so schlau waren, für ihre Gäste zu laufen, wurden zwanzig Pfennig und noch mehr bezahlt.

Guntram gab dem Kellner für zwei Stiefel eine Mark; wie er sich sofort überzeugte, war das Extrablatt ganz im modernen Sensationsstil, den wir glücklicherweise Amerikanern abgekauft haben, redigiert. Dem Schrecken und dem Entsetzen des Kurwächters bei Entdeckung der Leichen; der Lage derselben; den Wundspiegeln; dem goldblonden Haar der Gwärtlerin; dem Dolch, mit dem sie ihren Mörder erstochen; dem Domino, den sie trug, waren ganze Abschnitte gewidmet. Dann hieß es weiter: Die Polizei und unsere Ermittlungsbehörden verhalten sich diesem sensationellen Ereignis gegenüber merkwürdig zugeknöpft; der Polizeibericht widmet einer Tat, durch die unsere sonst so friedliche, vornehme Babelstadt, in der das Leben von den stärksten weltstädtischen Sensationen im allgemeinen verflochten ist, in eine panikartige Aufrührung versetzt wird, nur ganze fünf Zeilen, die sie mit der verheißungsvollen Wendung abschließt: „Die behördlichen Ermittlungen sind in vollem Gange.“ Unsere privaten Ermittlungen haben nun ergeben, daß die Tote seit vorgestern hier zugereist und in einem vornehmen Hotel des Bahnhofviertels abgesehen war. Ihre Gefährtin, ein vornehmer Ausländer, wohnte seit einigen Wochen in einem der ersten Hotels im Zentrum der Stadt; er verkehrte ausschließlich in einer sehr reichen Berliner Familie, deren auffallend schöne Tochter wohl der Magnet war, der ihn hier anzog.

(Fortsetzung folgt)

Holzversteigerung.

Freitag, den 23. Februar d. Jhs.,

vormittags 10¹/₂ Uhr beginnend,

wird im hiesigen Gemeindewald in den
Distrikten Häuserstein, Birkenhag und Mark
folgendes Gehölz versteigert.

870 Rm. buchen Scheit- und Knüppelholz.

6160 buchen Wellen.

Anfang im Distrikt Häuserstein direkt an der neuen
Straße Camberg-Tenne.

Bei ungünstiger Witterung findet die Versteigerung
1 Stunde später in der Wirtschaft Neuer statt.

Steinsischbach, den 14. Februar 1917.

Schneider, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Montag, den 19. ds. Mts.,

vormittags 10 Uhr anfangend,

kommt im Heftricher Gemeindewald

Distrikt 9 Esch,

folgendes Gehölz zur Versteigerung:

1020 Rmtr. buche Scheit- und Knüppelholz

2470 „ buche Wellen

12 „ Reiser 1. Klasse.

Heftrich, den 12. Februar 1917.

Hartmann, Bürgermeister.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in sei-
nem unerfindlichen Ratsschlusse gefallen,
unsere herzensgute, treubesorgte Mutter,
Schwiegmutter, Großmutter und Tante,

Frau

Peter Sachs Wwe.,

Anna Maria geb. Sachs,

nach kurzem, mit christlicher Geduld er-
tragenem Leiden, wohl vorbereitet durch
den Empfang der heiligen Sterbesakra-
mente im 78. Lebensjahre zu sich in die
Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Peter Sachs,
Ferdinand Sachs,
Susanna Peuser geb. Sachs,
Anna Weyrich geb. Sachs,
Wilhelm Weyrich,
Peter Peuser,
Margaretha Sachs geb. Kremer,
Anna Sachs geb. Burkhard
und Enkel.

Erbach, Oberursel, den 17. Febr. 1917.

Die Beerdigung findet am Montag,
den 19. Februar 1917 Nachm. 3 Uhr
vom Sterbehause aus statt. Das Trauer-
amt wird am Dienstag um 8 Uhr in der
hiesigen Pfarrkirche gehalten.

Schüler, deren Verlesung gefährdet

ist, sollten jetzt sofort bei uns angemeldet werden, da sie sonst
ein volles Jahr verlieren. Wir beistehen durch individuellen
Unterricht in kleinen Klassen die vorhandenen Lücken und
bringen die Schüler bis zur Einj. und zur Abjt.-Prüfg. vorwärts.
— 25 Lehrkräfte. — Hervorragende Erfolge: Es bestanden in
Jahresfrist 44 Schüler die Prüf. für Prima, Sekunda u. i. w.;
22 für das Einj., 6 für das Kadettenkorps, 5 für Fähnrichreise
und 5 für Abitur, insges. 82. — Anerkennungen aus ersten
Kreisen. — Vorzügliche Verpflegung der Schüler.
— Prosp. nach Vorlage des letzten Zeug. Reform-Institut, Kehl a. Rh.

Bekanntmachung.

Am 15. Februar 1917 hat eine Bestandsaufnahme
der Vorräte an Brotgetreide und Mehl, Gerste, Hafer,
und Hülsenfrüchte sowie Heu zu erfolgen.

Besitzer, welche vorgenannte Fruchtarten und Heu
in Gewahrsam haben, sind verpflichtet ihren Bestand vom
15. d. Mts. anzumelden. Ich weise besonders darauf
hin, daß die Angaben genau und gewissenhaft zu
machen sind, da eine allgemeine Nachrevision durch
besondere Kommissionen von Seiten des Kommunal-
verbandes stattfindet.

Die Anmeldung hat am Sonntag, den 18. d.
Mts., Nachmittags von 12—1¹/₂ Uhr, im Rathaus
durch den Haushaltungsvorstand selbst zu geschehen,
da derselbe durch seine Unterschriftsleistung zu bescheinigen
hat, daß die gemachten Angaben richtig sind.

Bei der Anmeldung von Heu ist anzugeben wie-
viel Zentner Heu und Grummet, sowie wieviel Pferde,
Rindvieh, Schafe, und Ziegen dagegen vorhanden,
und wieviel Zentner zur Durchhaltung des Viehbe-
standes danach erforderlich sind. Wer vorsätzlich die
Angaben, zu denen er verpflichtet ist, nicht in der ge-
setzten Frist erstattet oder wissentlich unrichtige oder un-
vollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu
einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark
oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der
Strafe können Vorräte die verschwiegen worden sind,
eingezogen werden, ohne Unterschied ob sie dem Anmelde-
pflichtigen gehören oder nicht.

Wer fahrlässig die Angaben, zu denen er verpflichtet
ist nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige
oder unvollständige Angaben macht wird mit Geldstrafe
bis zu 3000 Mark bestraft.

Camberg, den 16. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Katholische Kirchenkasse.

Die zweite Rate Kirchensteuer sowie Pacht und Zinsen
sind umgehend zu zahlen, andernfalls Mahnung erfolgt.
Camberg, den 17. Februar 1917.

Die Kirchenkasse:
Peuser.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis
spätestens 8. j. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Kreisarbeitsnachweis Limburg a. Lahn.

Walderdorfer-Hof Fahrgasse Nr. 5.

Es werden gegen hohen Lohn gesucht:

Drahtzieher, Dreher, Fräser, Granaten-Arbeiter, Mecha-
niker, Schlosser, Werkzeugschlosser, Maurer, Zimmerleute,
Sandlanger, ferner: 3 Friseur, 2 Bäckerlehrlinge,
1 Konditorlehrling.

Es suchen Stellung:

1 Bäcker, 1 Möbelschreiner, 3 Gärtner-Lehrlinge, 3
Schlosser-Lehrlinge, 2 Schmiede-Lehrlinge, 2 Schreiner-
Lehrlinge, 3 Schuhmacher-Lehrlinge, 1 Wagner-Lehrling.

Für die Feldpost

empfehle:

Feldpostkarten,
Feldpostkartenbriefe,
Feldpostkarten für Soldaten,
Feldpoststreifbänder für
Zeitungen sowie
Feldpostkonverts u. Briefbogen
Wilhelm Ammelung,

Buchdruckerei,
Camberg,

Bahnhofstraße, neben der Post.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Ämtliche Nachrichten.

Spedabgabe

am Montag, den 19. d. Mts., Nachm. von
3—4 Uhr aus den weiter erfolgten Haus-
schlachten.

Camberg, den 16. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Butterabgabe

am Samstag, den 17. d. Mts., Nachm. von
4—5 Uhr, bei Joh. Wieser für Nr. 409—482
der Brotlifte mit Ausnahme der Milchkuh-
besitzer. Abgabe pro Kopf 50 gr.

Camberg, den 16. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Samstag, den 17. d. Mts., Nachm.
um 5 Uhr werden für die minderbemittelte
Bevölkerung der Limburgerstraße, Limbur-
gerweg, Mauerstraße und Marktplatz Spi-
ralkarten ausgegeben.

Camberg, den 16. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Leseholz.

Unentgeltlich ist das Einsammeln von La-
gerholz im Stadtwalde nur an den Mitt-
wochen und Samstagen bis auf Weiteres
gestattet.

Zu widerhandlungen sind strafbar.

Camberg, den 15. Februar 1917.

Der Magistrat:
Pipberger.

Ämtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 16. Febr.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nordöstlich von Armentieres südlich des Kanals von De
Basse und im Sommegebiet war die Artillerietätigkeit bis in
die Nacht gesteigert. Ansammlungen feindlicher Infanterie in
den Gräben nördlich von Armentieres, westlich von Lens und
auf beiden Ancreufer wurden von uns unter Vernichtungs-
feuer genommen; Angriffe haben sich daher nicht entwickelt.

Heeresgruppe Kronprinz.

In der Champagne wurde südlich von Ripont nach wirk-
samer Vorbereitung durch Artillerie und Minenwerfer ein
Angriff von unserer Infanterie mit Umsicht und Schneid zu
vollem Erfolg durchgeführt. Im Sturm wurden an der
Champagne-Front auf Höhe 185 vier feindliche Linien in
2600 Meter Breite und 800 Meter Tiefe genommen. 21
Offiziere und 837 Mann sind gefangen, 20 Maschinengewehre
und 1 Minenwerfer als Beute eingebracht. Unsere Verluste
sind gering; der Franzose erhöhte die seinen bei nutzlosen
Gegenangriffen, die er am Abend und heute früh gegen die
ihm entzogene Stellung führte. Auf dem Westufer der Mosel
wurden bei Vorstößen von Erkundungsoffizieren 44 Gefan-
gene, meist aus der dritten französischen Linie zurückgebracht.

Bei Tage und bei Nacht war die beiderseitige Flieger-
tätigkeit rege. Die Gegner verloren im Luftkampf, durch
Flugabwehrkanonen und Infanteriefeuer 7 Flugzeuge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinzen Leopold von Bayern:

Zwischen Dniepr und Dnjestr war bei Schneesturm und
Kälte nur in wenigen Abschnitten die Gefechtsfähigkeit lebhaft.
An der Bystrzyca-Solotwinska wiesen unsere Vorposten süd-
westlich von Borohodozany einen russischen Angriff ab.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

und bei der
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

Ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.

Berlin, 16. Febr. abends. (W. I. B. Ämtl.)

Von keiner Front sind besondere Ereignisse gemeldet.

Erfolgreicher Flugzeugangriff.

W. I. B. Berlin, 16. Febr. (Ämtl.) Deutsche Marine-
flugzeuge griffen am 14. Februar abends wieder den Flug-
platz St. Pol bei Dünkirchen erfolgreich mit Bomben an.
Einschläge in die Flugzeugschuppen und ein Brand wurden
beobachtet. Beim Rückflug war bei Dünkirchen noch starker
Feuerschein sichtbar. Sämtliche Flugzeuge sind unbeschädigt
zurückgekehrt.

Des Kaisers Dank.

W. I. B. Berlin, 16. Febr. (Ämtl.) S. M. der Kaiser
sandte anlässlich des Erfolges bei Ripont dem Oberbefehl-
haber der Heeresgruppe Kronprinz, Sr. kaiserlichen Hoheit
dem Kronprinzen des Deutschen Reiches folgendes Telegramm:
Führer und Truppen, die bei dem gestrigen Angriff in
der Champagne sich durch planvolle Vorbereitungsarbeit und
schneidige Durchführung ausgezeichnet und bewährt haben,
spreche ich Meine Anerkennung und Meinen Dank aus. Im
Zusammenwirken aller zu demselben Ziel lag dieser, liegt
jeder Erfolg.

Wilhelm I. R.

Wie gute Seife

gibt mein Waschmittel weiße
Wäsche. Postpaket 32 Stücke
ohne Marken für Toilette und
Wäsche 5 Mark. Porto und
Nachm. frei.

C. Paufergrau, Rehden (Westpr.)

Echtes
Pergament-
papier

W. Ammelung, Camberg.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 18. Februar 1917.

Camberg:

Vormittags um 9¹/₂ Uhr.

Niederfelders:

Nachmittags um 2 Uhr.

Ein lauberes

Monatsmädchen
oder Frau

für einige Stunden gesucht.
Näheres zu erf. Bahnhofstr. 13.